

Annener Zeitung



Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigengebühr für die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 10 Pf.
Wojungspreis inkl. „Sonntagsblatt“ monatlich 50 Pf.

Geschäftsstelle: Bahnhofstraße 25.
Telephon-Nr. 554.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung“.

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amfliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konturven kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgezeichneten Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 554 —

Nr. 99

Samstag, den 19. August 1916.

32. Jahrgang

Erfolgreicher Vorstoß gegen das Saloniki-Heer.

Die Kriegslage.

Bei einem Ueberblicke über die politische Lage der letzten Woche muß man erkennen, daß neben den militärischen Ereignissen die politische Taktik auf Seiten der Feinde Deutschlands eine sehr große Rolle spielte und wahrscheinlich auch noch ferner spielen wird. Die Begebenheiten auf den Kriegsschauplätzen haben gezeigt, daß alle Angriffe der Engländer und Franzosen im Westen und alle Vorstöße der Russen im Osten nicht zu dem gewünschten Durchbruche der Deutschen und der österreichisch-ungarischen Stellungen geführt haben. Die Mauern der deutschen und österreichisch-ungarischen Streiter stehen noch fest, und es dürfte den Feinden nicht gelingen, sie zu durchbrechen. Trotz des Erfolges der Italiener bei Görz gilt das auch für die österreichischen Stellungen am Isonzo, denn die besetzten Orte Tolmein, Karfreit und Flitsch sind noch in den Händen der Oesterreicher und unmittelbar hinter der Stadt Görz liegen auch die stark besetzten Berge, welche von Hause aus als die starke Verteidigungsstellung der Oesterreicher gegen die italienischen Angriffe galten, und wo sich die Italiener auch bereits blutige Kämpfe geholt haben. Der Viererband ist nun aber unablässig bemüht, seine letzten schwachen Erfolge auf den Kriegsschauplätzen als große Siege hinzustellen und dadurch die ganze politische Stimmung in der Welt zu gunsten des Viererbandes zu beeinflussen. Es geschieht dies zunächst durch das Gerücht, das England demnächst noch weitere Millionen Truppen auf den Kriegsschauplatz nach Flandern und Frankreich bringe und dort seinen Sieg vollenden werde. Die Engländer haben sicher eine sehr große Anstrengung auf dem westlichen Kriegsschauplatz gemacht und ein sehr großes auf etwa 36 Divisionen geschätztes Heer ins Feld gebracht, aber es ist sehr stark zu bezweifeln, daß die Engländer neue Millionenheere aus der Erde stampfen können. Die Verluste der Engländer sind in den letzten Wochen ja auch so groß und schwer gewesen, daß schon eine ganze Anzahl neuer Divisionen aus England heranrücken mußten, um die Lücken zu ergänzen. Die Herrscher und leitenden Staatsmänner der Viererbandsmächte gefaßt sich aber vor den Augen aller Welt in der anmaßenden Haltung, als wenn die Waffen des Viererbandes bereits gefestigt hätten und so nach demnächst auch die ganze Sache des Viererbandes triumphieren werde. Der König von England, welcher in der letzten Woche die in Frankreich kämpfende englische Armee besucht hat, gab ja auch in einem Tagesbefehl an die Armee kund, daß er den Geist der Zuversicht mit allen seinen Truppen teile, und daß England seinen Angriffskrieg Tag und Nacht fortsetzen werde. Der englische König maß sich sogar an, zu behaupten, daß die seit zwei Jahren vorbereiteten und hartnäckig verteidigten deutschen Stellungen von den Engländern genommen worden wären. Der englische König, dessen militärischen Eigenschaften bis jetzt der Welt ziemlich unbekannt waren, maß sich also an, die Befehrsstellung von wenigen Kilometern Gebiet vor den deutschen Stellungen als eine Eroberung der deutschen Stellungen vor den Augen Englands und der ganzen Welt hinzustellen. Man kennt diese englische Art, aus kleinen Erfolgen große Siege zu machen, und Niederlagen der englischen Truppen oder Flotte als nicht vorhanden zu behandeln. Auf diesen Ton ist aber auch die ganze Politik des Viererbandes gestimmt, und der französische Präsident Poincaré tauschte aus einer von den Franzosen besetzten Kleinstadt im Elsaß Depeschen mit dem Könige von Italien, der in der zerstörten Stadt Görz seinen Einzug gehalten hatte, aus mit der schönen Phrase, daß es nun dem Herrscher Italiens und dem Präsidenten Frankreichs vergönnt sei, sich aus eroberten feindlichen Städten Glückwunschdepeschen zu schicken. Der Zar aller Russen hat ja auch seiner Freude über die angeblich so großen Siege der Russen dadurch kundgegeben, daß er dem Obergeneralen Brussilow einen Ehrenfidel mit dem Bilde des Heiligen Georg und mit Brillanten geschenkt hat. Die russische Regierung gedenkt auch zugleich einen großen politischen Schwanz im Weltkrieg dadurch zu vollbringen, daß sie dem Polen die so lange vorenthaltenen politischen Freiheiten gewährt will. Es ist eine Fronte der

Weltgeschichte, daß Rußland den Polen, nachdem das alte Königreich Polen von den deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen erobert worden ist, die politische Freiheit gewähren will. Dieses Geschenk Rußlands ist doch weiter nichts als ein politisches Ränkespiel, denn Rußland bildet sich in seiner Dummheitsigkeit ein, daß es jetzt mit dieser Gewährung der politischen Freiheit für die Polen diese noch für sich gewinnen und in der ganzen Welt Eindruck machen könne. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben aber längst die Lösung der polnischen Frage fest in die Hände genommen, und der Besuch des deutschen Reichskanzlers in Begleitung des Staatssekretärs von Jagow in Wien und die dort mit den österreichischen und ungarischen Staatsmännern gepflogenen Verhandlungen dürften bereits festgestellt haben, wie die polnische Frage zu gunsten der Polen zu lösen sei. Ob sich dabei schon das Gerücht als Wahrheit erwiesen wird, daß nach einer Meldung des Berliner Tageblattes der Prinz Leopold von Bayern zum Könige von Polen ausersehen sei, das muß allerdings erst noch abgewartet werden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die deutsche Vergeltungsmassnahme für den Kindermord in Karlsruhe.

Laut der „K. Ztg.“ melden die „Boscher Nachrichten“ aus Vaucourt: Von französischer Seite erfährt man, daß die Deutschen offenbar als Vergeltung für verschiedene Angriffe französischer Flieger auf deutsche Ortschaften am 1. Aug. ein furchtbares Bombardement auf Pont-a-Mousson eröffneten, wie man es dort trotz der Nähe der Front in diesem Kriege noch nicht erlebt hat. Massenhaft flogen die Granaten in die Stadt und eine ganze Anzahl Häuser stand in kurzer Zeit in Flammen, sodaß die Feuerwehr nicht mehr nachkommen konnte und einfach brennen ließ, was brannte. Hunderte von Granaten aller Kaliber prasselten in der tiefdunklen Nacht auf die Dächer nieder. Die Feuerwehr, die trotz der heftigen Beschleßung ihrer Aufgabe nachging, ließ fortwährend Streifzüge durch alle Straßen und in die entlegensten Stadtteile ausgehen, um aus den rauchenden Ruinen noch etwa lebende Opfer zu retten. Bei der Beschleßung sind Feuerwehrlente und sonst viele Personen umgekommen.

Das „schwierige Problem“.

„Daily Chronicle“ schreibt, über die Offensive im Westen könnten sich Zivilisten kein zutreffendes Urteil bilden, es sei aber wünschenswert, daß sich das Publikum dahel klar mache, wie schwierig das Problem sei, und nicht den schnellen Schluß ziehe, daß die Offensive fehlgeschlagen oder ausgegeben worden sei oder daß sie sich als nutzloses Opfer von Menschenleben erwiesen habe.

Die „höllischen Flammen“.

Der „Nationalistende“ wird aus London gemeldet: Der Korrespondent der „Morning Post“ im englischen Hauptquartier in Nordfrankreich fragte englische und französische Soldaten über die deutschen Angriffe mit Flammenwerfern. Sowohl die englischen wie die französischen Soldaten nennen diese neue Kriegswaffe die „höllischen Flammen“. Sie gestehen, daß, als sie zum ersten Mal einem solchen Angriff gegenüberstanden, es ihnen fürchterlich zumute war. Sie hatten das Gefühl, als ob eine riesige Gasflamme direkt auf sie losströmte.

Kanada erschöpft.

Die „Times“ meldet aus Montreal, daß infolge des zunehmenden Arbeitermangels in Kanada die kanadische Regierung voraussichtlich außer den jetzt in der Ausbildung begriffenen Mannschaften in diesem Jahre keine weiteren Kontingente nach Europa senden werde. Wie verlautet, macht die Anwendung von amerikanischen Arbeitern für den kanadischen Erntebau wegen der hohen Löhne, die in den Vereinigten Staaten gezahlt werden, nur langsam Fortschritte.

Neue feindliche Stürme gescheitert.

Nördlich der Somme jetzt der Feind seine starken Anstrengungen ohne Rücksicht auf die schweren Opfer fort. Die Engländer haben hier-

zu mehrere Divisionen neu eingelegt. Südwestlich von Martinpuich ist es ihnen gelungen, unsere vordere Linie in eine dicht dahinter gelegene in geringer Breite zurückzudrängen, dagegen sind sie nördlich von Pozieres und hart westlich des Fourceaux Waldes glatt abgewiesen. Die Franzosen verlegten ihre Angriffe wiederum auf die Nachstunden. Starke Kräfte brachen etwa um Mitternacht gegen unsere Stellungen zwischen Guillemont und Maucapas vor; sie sind aufs blutigste zurückgeschlagen, im vorgebogenen Teile unserer Linie nordöstlich von Hardecourt wurde erbittert und bisher ohne Entscheidung gekämpft. Die Tätigkeit der Artillerien ist andauernd besonders heftig.

Rechts der Maas griff der Gegner vergeblich auf breiter Front zwischen dem Berk Thlaumont und dem Chapitre-Walde, sowie abermals im Westteil des Bergwaldes an. Im Dorfe Fleury ist der Kampf noch im Gange, sonst ist der feindliche Ansturm überall gebrochen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Sendung türkischer Truppen nach Galizien.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Sendung türkischer Truppen nach Galizien findet in der Presse freudigsten Widerhall. „Tanin“ nennt den Gedanken ausgezeichnet, Truppen nach der Ostfront zu senden, wo eine große Entscheidung fallen müsse. Die Türken hätten gegen die Russen nie verjagt. Aus dem alten türkischen Kampfsplaz in Galizien würden die Truppen an die großen Talsachen der Geschichte denken. „Taswir-i-Eskiar“ erinnert an die Kämpfe Damans 2. bei Chotin und Mehemed 4. bei Kamieniec.

Die Erfolge in den Karpaten.

Hoch erfreulich sind die fortgesetzten Erfolge der Verbündeten in den Karpaten, wo nördlich Capul auf die Eroberung der Höhe Stara Binyajna die der Höhe Stara Obcyjna folgte. Der Weg nach Ungarn, den sie suchten, ist den Russen gründlich versperrt worden. Dank ihrer überlegenen Taktik konnten die Verbündeten noch dazu ihre Erfolge ohne schwere eigene Verluste davontreiben, während die Russen ungeheuer viele Tote und Verwundete zurückließen. In der Schilderung eines Sturmangriffs durch den Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“ heißt es: Der Gegner mochte erwartet haben, die Stürmer würden sich nach vorne über die hell schimmernde Höhe stürzen. Während goß er auf diese seine Geschosse aus. Wie an einer Schnur gereiht, standen die blendend weißen Wäldchen nebeneinander. Aber sie verfehlten ihre Wirkung, denn die Plänkler gingen seitlich der beschossenen Richtung vor. Um 3 Uhr war der Angriff überall im Gange. Von Capul drangen Honveds und preußische Grenadiere gegen die von den Russen besetzten Stellungen vor. Sturmkolonnen verschwanden im dunklen Wald des Tonki, strebten an den Hängen empor, an denen umgestürzte Stämme bisweilen den Aufstieg fast unmöglich zu machen drohten. In das Rollen der Geschosse mischte sich mehr und mehr ansammelndes Gewehrdröbel. Und immer noch wollte das wahnwitzige Maschinengewehrfeuer am Capul nicht aufhören. Schließlich aber wurde die Felsenstellung siegreich erstürmt, 400 Russen, die sich nicht rechtzeitig hatten in Sicherheit bringen können, wurden gefangen genommen. Die Zahl der Toten und verwundeten Russen war unendlich viel größer.

Türkische Truppen bei der Armeesozhmer.

Auf der Armeefront des Generals Grafen von Bothmer haben türkische Truppen russische Angriffsabteilungen abgewiesen.

In den Karpaten wurde der Erfolg der Stara Obcyjna erweitert; es sind etwa 200 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Die russische Garde annähernd aufgerieben.

Rdin, 18. Aug. Die „K. Volksztg.“ meldet aus Petersburg: In Uebereinstimmung mit Nachrichten aus nicht-russischer Quelle geben nun auch die russischen Blätter selbst zu, daß die rus-

sische Garde an der Front des Generals Beschiht eingesetzt worden ist, d. h. an der heftig umkämpften Stochobfront. Oberst Michailowski sagt in einer von der Zensur sehr verkürzten Abhandlung im „Rukhoje Slovo“: Die russische Garde wird auf dem Kriegsschauplatz erscheinen, wenn die Frucht reift. Ansehend hat General Beschiht die deutsche Widerstandskraft unterschätzt, denn er ließ die Garde angreifen. An toten Gardeoffizieren wurden in der Petersburger und Moskauer Presse bis zum 7. August bereits 80 gemeldet, in den Lazaretten sind 270 Offiziere eingetroffen, die zur Garde gehören. Der Hauptkampf um die Stochobübergänge war bis dahin noch nicht erfolgt. Die russische Garde ist diesem Maßstabe zufolge annähernd aufgerieben worden.

Rußlands ungeheure Menschenopfer.

Wien, 18. Aug. Das „Neue Wiener Journal“ meldet: Die letzte Verlustbilanz des Kiewer Zentralamtes führt ungefähr 600 000 Mann und 40 000 Offiziere an. Besonders groß sind die Verluste des Fliegerkorps, was auf bisher unbekannt gebliebene Unternehmungen zur See hindeutet.

Der italienische Krieg.

Italienische Offiziersverluste.

Nach schweizerischen Blättermeldungen aus Mailand hat das italienische Heer 4160 Offiziere, darunter 9 Generale, 88 Obersten und Oberleutnants, 144 Majore, 767 Hauptleute, 672 Oberleutnants und 2481 Leutnants, verloren.

Der Balkankrieg.

Feindliche Niederlagen am Doiran-See.

Nach dem amtlichen bulgarischen Berichte eröffnete die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer auf unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und westlich vom Doiransee. Unter dem Schutze dieses Feuers griff die feindliche Infanterie in der Nacht die Stellungen an, wurde aber zurückgeschlagen. Darauf folgte die gegnerische Artillerie das Feuer fort. Am Tage darauf vormittags griff der Feind von neuem die genannten Stellungen an und zwar mit beträchtlichen Streitkräften. Er wurde wieder zurückgeschlagen und genötigt, sich in großer Unordnung zurückzuziehen.

Florina genommen.

Der gestrige Hauptquartiersbericht meldete, daß nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen die verbündeten Truppen zum Gegenstoß antraten. Florina ist nach Kampf gegen die serbische Donau-Division genommen. Deutsche Flugzeuge griffen russische Zerstörer und ein U-Boot nordöstlich von Kara Burnu mit Erfolg an.

Die Besetzung Florinas.

Rdin, 19. August. Die „K. Volksztg.“ meldet zur Besetzung Florinas: Durch die Schuld des Viererbandes ist auch Griechisch-Mazedonien zum Kriegsschauplatz geworden. Eine englisch-französische Armee hat Griechisch-Mazedonien unter ihrer Herrschaft und gönnt den dort garnisonierenden griechischen Truppen, soweit sie sich dort überhaupt noch befinden, nur ein kärgliches bemessenes Dasein. Sarrail schaltet und waltet in dem besetzten Gebiet nach eigenem Gutdünken und hat schon seit langem die nach der bulgarischen Grenze führenden Eisenbahnlinien unter seine Kontrolle gebracht. Es war angeht dieser Lage klar, daß die Streitkräfte des Viererbandes ihre Gegenmaßnahmen treffen mußten, um sich vor unliebsamen Ueberraschungen zu schützen. Nun wird eine weitere Aktion der verbündeten Truppen aus der Nordwestecke Griechenlands berichtet. Ihre Truppen trafen als Antwort auf die Angriffe der Viererbandstruppen bei Florina zum Gegenstoß ein und besetzten diese griechische Grenzstadt nach Kampf mit einer serbischen Division. Florina liegt etwa 10 Km. von der bulgarischen und 10 Km. von der albanischen

Wahlsonds für Wilson gegen 50 Millionen Dollar. Mehrere tüchtige Beamte wurden ferner verabschiedet, um solchen Personen Platz zu machen, die Beiträge für den Wahlkampf spenden wollten.

Angriff auf Wilsons Politik.

Washington, 16. August. Nach einer Reitermeldung hielt Hughes in Fortsetzung seines Präsidentschaftswahlkampfes in St. Louis (Washington) eine Rede, in der er Wilsons auswärtige Politik angriff. Er sagte dabei, er würde entschlossen einen Krieg wagen, wenn er zum Schutz von Leben und Eigentum von Amerikanern nötig sei. Er glaube nicht, daß ein Krieg notwendig die Folge der Durchsetzung dieser Lehre sein müsse, aber er würde nicht davor zurückschrecken und er würde seine klare Pflicht erfüllen.

Lokales.

S Annen, 19. Aug. (Der Erntesieg.) Mit jedem Tage der Erntesieg erweist sich unser Erntesieg als größer; wohl hat der Weizen durch Brand gelitten, dagegen verspricht die Roggen-ernte, wenn auch nicht überall gleichmäßig, so doch in weiten Teilen unseres Vaterlandes einen Ertrag zu liefern, der den des gegangenen Erntesjahres von 1913 noch beträchtlich zu übertreffen scheint. War damals der Ertrag im Durchschnitt auf 1900 Kilogramm für das Hektar zu berechnen, so erwartet man heute 2100 bis 2300, ja stellenweise 2800 Kilogramm auf die gleiche Fläche. Noch besser aber werden wir nach menschlicher Voraussicht mit der Gerste- und Haferernte dastehen.

S Annen, 19. Aug. (Neues Verfahren für die Aufbewahrung der Kartoffeln.) In der Sitzung des Vorstandes der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln erklärte an Hand von Zeichnungen und Modellen Geh. Reg. Rat Dr. Appell das von dem Architekten G. A. Karst in Mannheim erfindene, zum Patent angemeldete Verfahren für die Aufbewahrung von Kartoffeln im Haushalt, in der Landwirtschaft und für Massenlagerung in großen Städten. Die Vorteile des von dem Berichterstatter empfohlenen Verfahrens beruhen darauf, daß die Kartoffeln möglichst durchlüftet sind und daß die Entnahme von unten her erfolgt, so daß die zu unterst gelagerten, bei den bisherigen Verfahren der Einmischung am leichtesten der Fäulnis ausgesetzten Schichten zuerst entnommen werden. Die Entnahme erfolgt damit reiblos, so daß keinerlei tote Winkel liegen bleiben. Die sehr ausführliche Durchsicht bezieht sich auf Behälter jeder Größe für den Haushalt, auf Mietenkeller und auf die verschiedensten Arten von Kellerräumen, wie sie in den Städten zur Kartoffellagerung herangezogen werden können. Durch eine ständige Anordnung ist es laut „Rhein. Ztg.“ möglich, mit dem Karst'schen System auch die Kartoffeln höher als zwei Meter zu lagern und dadurch die Kellerräume besser als bisher auszunutzen.

S Annen, 19. Aug. (Brotgetreide ist sofort abzulefern!) — (Amlich) Die vielfach vertretene Auffassung, daß die noch vorhandenen Bestände an Brotgetreide aller Ernte so reichlich seien, daß die Ablieferungen aus der neuen Ernte einer Bewilligung nicht bedürfen, ist durchaus irrtümlich. Die Reichsgesetzgebung bedarf vielmehr dringend einer sofortigen Ablieferung von Roggen und Weizen der neuen Ernte.

S Annen, 19. Aug. (Wann ist eine Zeitung druckfehlerfrei?) Eine Zeitung ist dann druckfehlerfrei, wenn 1. der Verfasser oder Einfender das Richtige geschrieben, 2. das Richtige auch deutlich geschrieben, 3. der Setzer in alle Buchstaben des Satzsystems lauter richtige Buchstaben geworden hat, 4. die richtigen Buchstaben greift, 5. sie richtig einsetzt, 6. der Korrektor die Korrektur richtig liest, 7. der Setzer die erste Korrektur richtig verbessert, 8. die Revision richtig gelesen wird, 9. wenn die in der Revision etwa noch vorgefundenen Fehler richtig verbessert werden, 10. wenn dem Betreffenden die nötige Zeit hierzu gelassen wird, wenn noch ein Duzend andere Umstände sich ebenso glücklich abwickeln. Und da nun zum Beispiel ein großer Oktavbogen ungefähr 50 000 bis 55 000 Buchstaben zählt, so müssen jene günstigen Umstände sich bei der Größe der Zeitung 50—55 000 mal wiederholen, wenn das Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hände bekommen soll. Man wird zugeben, daß dies bei der Hast der Arbeit nicht ganz leicht ist. Es würde gewiß weniger kritisiert und getadelt werden, wenn alle Zeitungsleser einen Begriff von der Arbeit hätten, die zur Fertigstellung eines Blattes erforderlich ist. Namentlich jetzt in Kriegzeiten sind Druckfehler entschuldbar, weil die Schnelligkeit in der Berichterstattung in erhöhtem Maße verlangt wird.

S Annen, 19. Aug. (Den Helidentod fürs Vaterland) starb der Obergefreite Wilhelm Mohrenbacher beim Fußartillerieregiment Nr. 7. Ehre seinem Andenken! — Die Familie des Gefallenen wird außerordentlich hart durch den Krieg betroffen, da die Eltern einen jüngeren Sohn bereits dem Vaterland geopfert haben und ein dritter Sohn und ein Schwiegerohn vermisst werden.

S Annen, 19. Aug. (Wetterausichten für den 20. und 21. August.) Die Wetterlage hat sich nicht ungünstiger gestaltet. Wir haben daher weiterhin veränderliche, meist trockene Witterung mit häufigem Aufklaren bei milder Tageswärme, sowie leichte westliche später kühler werdende Luftströmung zu erwarten. Die Gewitterneigung nimmt wieder zu.

Provinzielle Nachrichten.

Witten, 18. August. (Gegen die unerhöht hohen Gemüßpreise.) Angehts der von den Händlern geforderten unerhöht hohen Gemüßpreise sehen die hiesigen industriellen Werke sich gezwungen, die Versorgung ihrer Werksangehörigen mit Gemüße usw. selbst in die Hand zu nehmen. So stellt das Gußstahlwerk Witten, wie es durch Anschlag bekannt gibt, seinen Werksangehörigen zur Verfügung: Weißkohl für 7 Pfg., Rotkohl für 8 Pfg., Möhren ohne Laub 13 Pfg., Bohnen 20 Pfg. das Pfund.

S Witten, 19. Aug. (Der Zirkus Althoff) ist hier eingetroffen und hat seine Zelte auf dem Viehmarktplatz gestern aufgeschlagen. Er verfügt über ein vortrefflich geschultes Pferdmaterial und gute Künstler und Künstlerinnen, so daß der Besuch der Vorstellungen nur empfohlen werden kann. Siehe das heutige Inserat.

Unna, 18. Aug. (Unna soll Garnisonstadt werden.) Nach umherschwirrenden Gerüchten sollte Unna immer noch als Garnisonstadt in Aussicht genommen sein. Diese Gerüchte fanden dadurch ihre Bestätigung, daß vorerstern wieder hier verschiedene Vertreter der Militärbehörde weilten, welche unter Führung des Herrn Bürgermeisters Pfeiffer und des Herrn Regierungsbaumeisters Feltmann die in Frage kommenden Gebäulichkeiten und Grundstücke besichtigten. Der weiteren Entwicklung der Angelegenheit sieht man in der ganzen Bürgerschaft mit Spannung entgegen.

Ahlen, 18. Aug. (Der „Bauernschreck“.) Ein Rötter in der Nähe von Dolberg wurde dabei erwischt, als er in seinem Kotten ein ihm nicht gehörendes Stück Großvieh abschaltete. Der Mann benutzte einen günstigen Augenblick, um zu entfliehen und konnte bis zur Stunde nicht ermittelt werden. Die Frau und ein Sohn wurden wegen Verdachts der Mithäterschaft verhaftet. Man hat Grund zu der Annahme, daß es sich um den Dieb handelt, der hier und in der Umgegend durch die zahlreichen Abschaltungen von Weidvieh als „Bauernschreck“ berüchtigt wurde. Das Weitere wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Hemer, 18. Aug. (Vom Starkstrom getötet.) Ein Kesselreinger kam dem Starkstrom der elektrischen Leitung zu nahe und wurde zu Boden geworfen. Der schnell herbeigerufene Arzt konnte indessen nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen und die Ueberführung der Leiche ins Marienhospital veranlassen.

Aus dem Sauerlande, 18. August. (Die Waldbeerernte) ist nun vorüber. Sie war in diesem Jahre sehr ergiebig; es wurden nie gekannte Preise dafür bezahlt. Der Erlös für die Bürgermeisterei Lindlar wird auf 100 000 Mk. geschätzt.

Siegen, 18. Aug. (Gräßlich zu Tode) kam in dem nahen Landort Wilgersdorf ein achtjähriger Knabe. Derselbe fiel auf bis jetzt unangeklärte Weise in eine noch laufende Drehmaschine, wo er entsehrlich zugerichtet wurde und auf dem Wege zum Krankenhause starb.

Necklinghausen, 18. Aug. (Es ist halt Releg!) Ein niedliches Geschickchen hat sich in Haltern abgepielt. In einem dortigen Geschäft kaufte ein Mann für einige Mark Waren. Er war sehr erstaunt, daß die gekauften Kleinigkeiten so viel kosten sollten. Auf seine Anfrage erwiderte die Verkäuferin „Ja, lieber Mann, es ist halt Releg!“ Als nun der Käufer nur eine Mark hinlegte, war das Erstaunen an der jungen Dame und sie machte den Mann auf den Fehlbetrag aufmerksam. Dieser antwortete: „Ja, liebes Fräulein, es ist halt Releg!“ Sprach's, verschwand und ward nicht mehr gesehen.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine ganze Familie zum Tode verurteilt.

In Erft verurteilte das Militärgericht den früheren Ortsvorsteher von Barcola Marius Visintini wegen Desertion, seine erst 18 Jahre alte Frau und seine Eltern wegen Vorhabensleistung zur Desertion zum Tode durch den Strang. Alle wurden jedoch laut „Magd. Ztg.“ begnadigt, der Hauptangeklagte zu acht Jahren, die übrigen zu je fünf Jahren Kerker. Visintini war desertiert und von seinen Verwandten über ein Jahr lang in ihrer Wohnung versteckt gehalten worden.

Neues aus aller Welt.

— Die grausige Mordtat an dem Feldschützen Hauk in Mutterstadt, Pfalz, ist nun gänzlich aufgeklärt. Als Täter kommen drei Tagelöhner in Betracht, die den Schützen in der Nacht weckten und ihm angeblich Kartoffelbälle zettelten wollten. Von einem der drei erhielt Hauk vom Baum herunter zwei Schüsse, einen in den Mund, den anderen in den Rücken. Die beiden anderen gruben einmitten das Grab. Gemeinlich schleppten sie den für tot gehaltenen in die Grube und legten ihn mit dem Gesicht nach unten. Nach der gerichtlichen Leichenschau waren die beiden Schüsse nicht tödlich, so daß also der Schütze lebendig begraben worden und elendiglich erstickt ist. Die drei Täter befinden sich in Haft.

— Aufseherregende Berechnungsaussage in Mainz. Dieser Tage wurde in Mainz der Inhaber eines Polamentiergeschäfts, der früher in bescheidenen Verhältnissen lebte, dessen Einkommen sich jedoch während der Kriegszeit auf jährlich 300 000 Mark steigerte, verhaftet. Veranlassung zu der Verhaftung waren Bestechungen — im einzelnen Fall bis zur Höhe von 50 000 Mark — bei Holzlieferungen für militärische Zwecke. Da der Verhaftete über alles

genau Buch führte, zieht die Angelegenheit noch weitere Kreise in Mitteldeutschland.

— Schwere Unfall eines Kriegsverletzten. Der Kriegsinvalide Alfred Bergmann aus der Admiralstraße 37 in Berlin, dem infolge einer Verwundung im Felde der rechte Fuß abgenommen worden war, versuchte auf einen in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen aufzusteigen. Er geriet dabei zu Fall und kam mit dem linken Fuß unter den seitlichen Schutzbügel des Straßenbahnwagens. Die Feuerwehr hob den Wagen an und befreite Bergmann aus seiner gefährlichen Lage. Der linke Fuß war vollkommen zermalmt. Bergmann wurde nach dem Lazarett-Krankenhaus gebracht, wo ihm das verletzte Glied abgenommen wurde.

— Die Erdbeben in Italien haben die ganze Adriaküste schwer heimgesucht; besonders hart wurde Rimini betroffen. Es hat dort zahlreiche Tote und Verwundete gegeben und Hunderte von Häusern sind eingestürzt. Die ganze Bevölkerung kämpft im Freien. Niemand darf in die Häuser zurückkehren. Private Gerüchte sprechen von der Zerstörung der halben Stadt. Alle in Mittelitalien verfügbaren Truppen sind nach dem Erdbebengebiet abgegangen.

Verschiedenes.

Eine Bilanzleistung deutscher Industrie.

Japan verhandelt mit Nordamerika über die Herstellung einer drahtlosen Verbindung zwischen Japan und Hawaii. Die große japanische Station, die die Verbindung mit Nordamerika herstellen soll und die sich bei Tokio befindet, ist vor dem Reize im Auftrage des japanischen Marine-Ministeriums von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (System Telefunken) in Berlin erbaut worden. Japan hatte vorher vergeblich versucht, mit eigenen Erfindungen auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie genügende Erfolge zu erzielen. Bereits stattgefundene Versuche auf der Station Funabashi haben gezeigt, daß die drahtlose Verbindung Japans mit Hawaii über eine Entfernung von etwa 8000 Km. möglich ist. Wenn die Verbindung nunmehr zustandekommt, so hat Japan laut „Egl. Rundsch.“ diesen Erfolg ausschließlich einer Bilanzleistung deutscher Technik zu verdanken.

Alfred Lohmann über unsere Handelsunterseeboote.

Das Tageblatt veröffentlicht eine Unterredung des Sonderberichterstatters Pasztor vom Budapestertag mit dem Präsidenten der Ozeanreederei Alfred Lohmann, der u. a. sagte: Die Erbauung des Handelsunterseebootes war nur ein Kolumbus. Die Riese West Germania hat in kurzen 6 Monaten das Messerwerk vollbracht. Kapitän König hat aus Amerika gemeldet, daß Kumpf und Maschinen der Deutschland tadellos sind. Infolge der unbedingten Geheimhaltung war die Aufnahme der Ladung, die Vorbereitung der Anker in Amerika und die Beschaffung der für Deutschland bestimmten Ladung sehr schwierig. Wo die viele Millionen wertige Ladung eingelagert sei, könne er nicht verraten. Mähervoll war es, die Deutschland im Umkreise von 1000 m. mit Pallfäden und Drahthindernisse sowie vier Schleppschiffen im Hafen von Baltimore zu umgeben. Die amerikanische Regierung hat sich korrekt neutral benommen. Bei der Abfahrt, sagte Lohmann, waren bloß der Geschäftsführer Stapenfeldt und ich zugegen. Es bleibt mir unvergesslich, wie das Boot lautlos abfuhr. Auf eine weitere Anfrage erklärte Lohmann, daß noch Handelsunterseeboote im Bau seien.

Zur Errichtung einer Tannenbergs-Gedächtnishalle.

auf Schloß Reidenburg wurde ein Verein gegründet, der sich mit einem Anlauf an das deutsche Volk wendet. An dessen Spitze stehen Erzengel v. Balock und Fürst Dohna-Schlobitten.

Dreifache Lebensrettung durch einen Verwundeten.

Aus Posen wird telegraphiert: In Birnbaum hat der im dortigen Lazarett als Verwundeter untergebrachte Musketier Speth die beiden 3- und 6jährigen Söhne des Postillons Rieger und das im dritten Lebensjahre stehende Kind des Fleischermeisters Adamski, die alle drei in den Winterhagen der Wuthe gefallen waren, mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Neueste Nachrichten.

Ein deutscher Seeheld.

Berlin, 18. Aug. Kapitänleutnant Forstmann wurde der Orden Pour le Merite verliehen. Forstmann, der Kommandant eines deutschen U-Bootes, hat im ganzen nicht weniger als 100 feindliche Schiffe mit 260 000 Tonnen Inhalt versenkt, darunter mehrere Kriegsschiffe und bemannete Handelsschiffe mit denen er Geschlechte zu bestehen hatte. Trotz heimtückischer englischer U-Boot-Fallen hat er sein Boot stets unverletzt zurückgebracht. Der Wert der von Kapitänleutnant Forstmann versenkten Schiffe nebst Ladung beträgt mindestens 600 Millionen Mark.

Ein Bündnis der Neutralen?

Stockholm, 18. Aug. „Stockholms Tidningen“ und „Östborgs Handels-Tidningen“ erfahren von ihrem Korrespondenten aus London, daß dort aus Paris die Nachricht eingetroffen sei, ein Bündnis der neutralen Staaten sei beschlossen worden, das die skandinavischen Staaten, Holland und die Schweiz umfasse. Der Zweck des Bündnisses sollte sein, die Grundzüge des internationalen Rechts zu verteidigen und sich

der willkürlichen Behandlung von Seiten der Kriegführenden kräftig zu widersetzen. „Svenska Dagbladet“ verhält sich dieser Nachricht gegenüber skeptisch und meint, daß sie wohl im Anschluß an den gemeinschaftlichen Protest der skandinavischen Staaten gegen die Aufhebung der Londoner Deklaration entstanden sei.

Deutschlands Antwort auf den Fryatt-Beschluß Englands.

Berlin, 19. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt: Herr Asquith hat erklärt, daß die englische Regierung beschlossen habe, die Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs mit Deutschland nicht zu dulden, bis Genugtuung für die Ermordung (!) Fryatts gegeben sei. Der englische Ministerpräsident scheint anzunehmen, daß nach Friedensschluß deutscherseits mit Ungeduld der Wiederkehr eines englischen Vertreters entgegenzusehen wird. Herr Asquith irrte! In Deutschland steht man der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit seinem Lande sehr kühl gegenüber, dessen Staatsmänner und Presse in Beschimpfungen und Verleumdungen Deutschlands weitest und einen Mangel an Anstand in Form und Bestimmung erkennen lassen, wie er in der Geschichte wohl ohne Beispiel dasticht.

Rumäniens nächste Zukunft.

Bukarest, 18. August. „Steagul“ schreibt, die nächsten zwei Wochen werden sowohl für die Kriegspartei wie für die Friedenspartei in Rumänien kritisch sein. Erfolgt binnen dieser Zeit keine Entscheidung, dann kann Rumäniens Eingreifen erst im Frühjahr stattfinden. Rumänen ist für keinen Winterfeldzug vorbereitet. Vorgerstern ist in Bukarest der siebente Merkur-Zug eingetroffen. Seine Ladung bestand aus Eisenwaren und Chemikalien.

Ein Generalsturm der Engländer und Franzosen blutig zusammengebrochen.

Großes Hauptquartier, 19. Aug. (Amil)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer gewaltigen Kräfteanstrengung unserer verbündeten Gegner haben unsere tapferen Truppen gestern in operstrebiger Ausdauer siegreich getrotzt. Etwa zu gleicher Zeit setzten nachmittags nach dem bis zur äußersten Helligkeit gefeierten Vorbereitungsfeuer englisch-französische Massen nördlich der Somme auf der etwa 20 Kilometer breiten Front Villers-Clergy und sehr erheblichen französischen Kräften rechts der Maas gegen den Abschnitt Schlaumont-Fleur, sowie unsere Stellung im Chapire- und Bergwald zum Sturm an. Nördlich der Somme wüthete der Angriff bis tief in die Nacht. An einigen Stellen drang der Gegner in unsere vordersten Linien ein und wurde wieder gemorfen. Weiterseits des fest in unserer Hand gebliebenen Guillemont hielt er gewonnene Grabenteile besetzt. Zwischen Guillemont und Maurpas haben wir nachts unsere vorgebogene Linie durch Befehl planmäßig etwas verlagert. Mit ungeheuren Blutopfern hat der Feind seine im ganzen gescheiterten Anstrengungen bezahlt. Garde, rheinische, bayrische, sächsische und württembergische Truppen behaupten unerschütterlich ihre Stellungen. Rechts der Maas ist der wiederholte französische Ansturm nach teilweise erbittertem Ringen unter schwersten Verlusten für den Angreifer gebrochen.

In den Karpathen nördlich des Kapul ist die Magura-Höhe von den Verbündeten im Sturm genommen. 600 Gefangene wurden eingebracht, Gegenangriffe sind abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Gegenangriff ist südlich und östlich von Florina in günstigem Fortschreiten. Südlich des Dolan-Ses wiederholten sich mit Unterbrechungen die Gefechte an den bulgarischen Vorstellungen. Östlich der Struma ist die Drumbal-Balkan (Sarlica Pianina) überschritten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9^{1/2} Uhr Hauptgottesdienst: Pastor Müller (Abendmahlsfeier. Beichte um 8^{1/2} Uhr.) 11 Uhr Kinder-Gottesdienst. 12 Uhr Kirchengandacht. Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsanacht: Pastor Müller.

Einnachzucker!

Die Formulare zur Anmeldung des Bedarfs an Einnachzucker für Stein- und Kernobst können am Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. August cc. auf dem Amtsbüro, Zimmer No. 1 abgeholt werden und sind dort bis Freitag, den 25. August ausgefertigt und unterschrieben wieder abzugeben. Annen, den 19. August 1916. Der Amtmann: Drees.



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 8. Aug. mein innigstgeliebter Mann, der liebevolle treusorgende Vater seines einzigen Söhnchens, unser lieber unvergesslicher ältester Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Onkel und Schwager, der

Obergefreite

Wilh. Mohrenstecher

Fuß-Art-Reg. No. 7

im Alter von 32½ Jahren, nachdem ihm sein jüngerer Bruder Walter, im 20. Jäger-Bat., 2 Komp., vor 9 Monaten im Alter von 21 Jahren in dem Heldentod vorausgegangen ist.

In tiefer Trauer:

Frau Paula Mohrenstecher geb. Gerhard nebst Söhnchen Willi

Familie Wilh. Mohrenstecher

Familie Heinr. Gerhard

Heinr. Lohmann, im Felde, vermisst

Paula Lohmann, geb. Mohrenstecher.

ANNEN, Witten, Rüdighausen, Mülheim, Diedenhofen und Namur, den 17. August 1916.



Am Donnerstag entschlief sanft nach kurzem, aber schweren Leiden unser herzengutes Töchterchen und innigstgeliebtes Schwesterchen

Liese-Lotte

im zarten Alter von 2 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Gust. Limberg,

Annen, Dortmund, Hörde, d. 17. Aug. 1916

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2½ Uhr statt.

Volksküche.

Ich weise erneut darauf hin, daß **Mittagsessen** aus der Volksküche in der Regel nur

gegen Lösung einer **Wochenkarte**

(welche für die nächste Woche an jedem Sonnabend Nachmittag von 3-5 Uhr auf der Gemeindefasse gegen Barzahlung zu lösen ist) abgegeben wird.

Bei der Lösung der Wochenkarte ist die Lebensmittelfarte vorzulegen.

Mehr als 6 Portionen werden an eine Familie (auch wenn mehr Mitglieder vorhanden sind) nicht abgegeben.

Die Karten müssen innerhalb derjenigen Woche, für welche sie bestimmt sind, verbraucht werden, widrigenfalls sie verfallen.

Annen, den 17. Aug. 1916.

Der Amtmann: Drees.

Ein großes **Zimmer**

1. Etage, zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. Bismarckstr. 14.

Getreide- und Mehlvorräte.

Nach der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 618) ist derjenige, welcher mit dem Beginn des 16. August 1916 Vorräte früherer Ernten an Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emmer und Einkorn, allein oder mit anderem Getreide — außer Hafer — gemischt, ferner an Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst) allein oder mit anderem Mehl gemischt, in Gewahrsam hat, verpflichtet, die Vorräte dem Kommunalverband des Lagerortes bis zum 20. August 1916 getrennt nach Orten und Eigentümer anzuzeigen.

Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, müssen dem Kommunalverband von dem Empfänger nach dem Eingang sofort angezeigt werden.

Die in Frage kommenden Personen werden hiermit angehalten, der vorstehend angeordneten Meldepflicht bis spätestens zum 21. d. Mts. früh auf dem Amtsbüro — Zimmer Nr. 8 — zu genügen.

Annen, den 18. Aug. 1916.

Der Amtmann: Drees.

Eine Wohnung

2 Zimmer, nebst Keller und Stall, an der Bergstr., zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres Wittenerstraße 27.

Ehrliches tüchtiges

Mädchen

für halbe Tage gesucht.

Frau Uhrmacher Schmidt, Wittenerstraße.

Ein evangel.

Morgenmädchen

gesucht. Verakstraße 20.



Schutzmärkte

Wer seinen Winterbedarf in Schuhfett

legt beschafft, kauft billiger als während der Saison. muß das Schuhfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.

Dr. Guntner's **Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett**

sind erstklassige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beliebte nichtabfärbende Lederwachs Lederputz Nigrin. Heerführerplafate.

Fabrikant: Carl Guntner, Chem. Fabrik Göttingen (Würtbg.).

Zirkus Althoff, Witten

Viehmarktplatz.

Heute Samstag und Sonntag

täglich 2 grosse Vorstellungen

Anfang der ersten 4 Uhr, der Abendvorstellung 8 Uhr

mit einem reichhaltigen großen Programm.

Montag abend ebenfalls große Vorstellung.

Die Preise der Plätze sind an der Kasse ersichtlich.

Die Direktion.

Wichtig für Landwirte und sonstige Viehbesitzer.

Wir suchen speziell für unsere Trächtigkeit-Vericherungs-Abteilung tüchtige Vertreter gegen Provision- und Reisepesen.

Die Gesellschaft arbeitet mit mäßigen u. festen Prämien.

Halensia, Vieh-Vers. Ges. a. G.

Subdirektion Köln, Sülpicherpl. 7.

Erhalte morgen große und kleine

Futterschweine

Gustav Zepel.

Tüchtige Arbeiter

bei hohem Lohn sofort gesucht.

Weisfällische Bauindustrie.

Zu melden beim Portier, Krupp'sches Stahlwerk, Annen.

Erhielt durch einen günstigen Einkauf wieder eine große Sendung prachtvoller

Birnen

(Eß- oder Kochbirnen)

und verkaufe dieselben sehr billig, das

Pfund 20 Pfg., bei 5 Pfd. nur 90 Pfg.

Erhielt außerdem eine große Sendung

dicken Rotkohl

und verkaufe denselben sehr billig,

Pfund nur 12 Pfg.

Fritz Graff, Bismarckstr. 19.

Der billige Verkauf findet nur Sonntag morgen statt.

Schweine-

maßfutter

per Pfd. 30 Pfg.

zu haben bei

Fr. Passmann.

Zum **Hohenstein,**

Witten.

Sonntag 4 Uhr KONZERT.

Bei ungünstiger Witterung im Saale Streich-Konzert.

Kopfläuse

Kopfläuse mit Brut, Flohe, Wanzen vertrieben. W. Z. 751 986. nicht radikal Goldgelb. Farb- u. geruchl. Rein d. Kopfhaut. Befördert d. Haarwuchs. Verhüt. Haarausfall u. Zusatz neuer Parasit. Vernicht. Typhusbazill. Desinfiz. Vorbeug. gegen Infektionskrankh. Wicht. f. Schulk. Taus. v. Amerk. Nur in Kartonpack. à 0,80 u. 1,20 M. in Apoth. u. Droge. zu hab.: **Otto Humberg, Germ.-Drog., Herm. Wilke Centr.-Drog.**

Geflügelkraftfutter

Centner 33 M., 10 Pfd.-Pak. 3,50 Mk. Nachh.

Geflügelhandlung

Kähler, Winsen (Luhe).

Mietskontrakte

vorrätig bei

Fritz Kühning, Buchhdl.

Photographische Anstalt

von **Gebrüder Krampen, Annen**

hält sich bestens empfohlen für sämtliche

photogr. Aufnahmen

als **Einzelporraits, Gruppen, Familien** usw. bei tadelloser Ausführung. 2113

Verkauf ohne Bezugschein!

Sommer-Handschuhe

Baumwollene Damen- in modernen Farben

Preislagre 1 45 M Preislagre 2 55 M

Festons

Stück 4½ Meter

Preislagre 1 55 M Preislagre 2 69 M

Preislagre 3 98 M Preislagre 4 1,15 M

Preislagre 5 1,40 M. **Gebr. Alsberg, Witten.**

Anzüge

empfohlen

A. Eick & Comp.

Dortmund

Balkenstr. 36/38 Balkenstr. 36/38

beim Bezirks-Kommando und

A. Eick & Comp.

Ostenhellweg 23.

In beiden Verkaufsstellen **grösste Auswahl.**

Bezugscheine zum Einkauf von Kleidung werden nur von den Prüfungstellen der Wohnortsbehörden ausgestellt. Man tue daher gut, sich solche vorher zu beschaffen. — Bezugscheine berechtigen zum Einkauf an allen Orten.

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Auf glattem Boden.

Roman von H. v. Wengen.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Von allen Seiten wagte sich die Verleumdung an Olga heran. Die Fienheim, die jetzt Eves bitterste Feindin war, ihre Schwägerin Erica, selbst ihre Mutter ließen es an anzüglichen Redensarten nicht fehlen, aber Olga Grewiß hatte eine so eigene Art, die Zuträgerinnen solcher Gerüchte kühl und verwundert anzusehen, daß auch die kühnsten nicht den Mut fanden, das Thema ihr gegenüber zum zweiten Male zu berühren. Und dabei sagte sie sich innerlich: „Sie haben recht. Es ist so.“

Ein erstickendes Gefühl hatte ihr die Kehle zusammengeknüpft, während sie vor dem Bilde stand.

Hier hatte Liebe Modell gestanden, Liebe den Pinsel geführt.

Sie konnte sich dieser Idee nicht entschlagen, die ihr immer glaubwürdiger erschien, je mehr sie darüber nachdachte.

Eve war ein halbes Kind, sie hatte den Kopf voll phantastischer Gedanken, und aus ihrer Schwärmerei für den großen Künstler hatte sie Olga gegenüber nie ein Hehl gemacht. Wenn nun Grewiß den Nimbus seines Künstler Ruhms und seiner bezwingenden Persönlichkeit benützt hatte, den

Sinn des unerfahrenen Kindes zu betören? Was gab ihr die Sicherheit, daß es nicht so war? Sie hatte wahrlich keinen Grund, ihm zu vertrauen! Natürlich hatte sie gewußt, daß Eve ihm Modell stand für die noch fehlende Figur seines Bildes.

Sie hätte auch bei den Sitzungen anwesend sein können, ja, anwesend sein müssen.

Es wäre eigentlich ihre Pflicht gewesen. Aber sie konnte sich nicht dazu entschließen.

Eine Bekannte des Hauses hatte sich gern bereit erklärt, als Ehrendame zu fungieren.

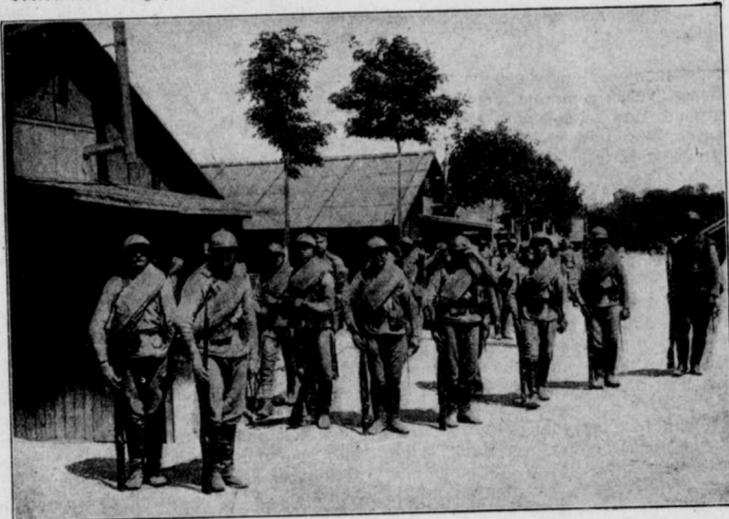
So schien alles aufs beste geordnet.

Jetzt erinnerte sie sich mit Schrecken daran, wie wenig damals vor ihrer Verlobung ihre eigene Ehrendame dem übernommenen Amte gewachsen gewesen war.

„Nein, nein,“ schrie eine Stimme in ihr, „es ist unmöglich, es kann nicht sein.“

Und dann kam das Mißtrauen wieder und fragte höhnisch: „Warum sollte es nicht sein? Denke an dein Betragen gegen dich. War er

sonst vor anderen bewies, hat er in letzter Zeit sich überflüssig gehalten. Er läßt überhaupt alle Rücksichten fallen, er zeigt dir offen seine Abneigung, nein, mehr — seinen Haß.“



Russen in Frankreich.

Russische Soldaten werden mit französischen Stahlhelmen ausgerüstet.

je so schroff, so verbittert, so spöttisch kühl? Selbst die oberflächliche Höflichkeit, die er dir sonst vor anderen bewies, hat er in letzter Zeit sich überflüssig gehalten. Er läßt überhaupt alle Rücksichten fallen, er zeigt dir offen seine Abneigung, nein, mehr — seinen Haß.“

weiter
sucht.
ustrie.
ruppsches
tügen Ein-
Sendung
nen)
billig, das
ur 90 Pfg.
Sendung
hl
ehr billig,
Pfg.
kstr. 19.
ur Sonntag
Brut, Flohe,
W. 2, 75 198.
geleislarb- u. ge-
phaut. Beförd. d.
Haarausfall u.
st. Vernicht. Ty-
lin. Vorbeug. geg.
h. Wicht. f. Schulk.
ur in Kartonpack.
n 20th. u. Drog.
umberg, Germ.-
lke Centr.-Drog
raffutter
10 Pfd.-Pak.
Nachn.
orhandlung
sen (Luhe).
ontratte
tig bei
g, Buchhdt.
e
mp.
36/38
B.
wahl.
ngsstellen der
zu beschaffen.

Olga preschte aufspringend beide Hände gegen die pochenden Schlafen. Sie ging ein paarmal ruhelos im Zimmer auf und nieder, dann blieb sie vor einem Tische stehen, auf dem neben den Photographien anderer Bekannten auch ein Gruppenbild von Offizieren stand.

Außer ihren beiden Brüdern gehörte auch Graf Brandenstein zu der Gruppe Regimentskameraden. Sie hatte sich nie entschließen können, sich von dem Bilde zu trennen, weil ihr Liebling Hans Adolf, der seine Dienstzeit bei dem Regimente absolviert hatte, als jüngster Leutnant gar so hübsch darauf aussah.

Heute aber betrachtete sie nicht ihn, sondern den Grafen Brandenstein. Wie ganz anders hätte ihr Leben sich gestaltet, wenn sie seine Frau geworden wäre! An seiner Seite würde sie ein ruhiges, sicheres Glück gefunden haben, wenn auch nicht die himmelstürmende Seligkeit, welche die erste Zeit ihrer Ehe mit Paul Grewitz ihr gebracht hatte.

Wieder sah sie auf das Bild, das sie von dem Tische genommen hatte.

Brandenstein war so recht der Typus eines Aristokraten — schlank, elegant, vornehm, und dennoch wie sehr verlor er, selbst äußerlich, neben jenem anderen, der einst in ihr Leben getreten war wie ein sieggewohnter Held.

Noch jetzt — durchfurcht von Leidenschaften und zerstört durch ein wildes Leben — hatte das Antlitz des großen Künstlers seinen unwiderstehlichen Zauber bewahrt.

Die Portiere, neben der Olga stand, wurde zurückgeschlagen.

„Darf ich eintreten?“ fragte Grewitz.

Olga wollte das Bild, das sie in der Hand hielt, zu den anderen zurückstellen, aber sie war ungeschickt. Es glitt über den Rand des Tisches herab und fiel zu Boden.

Grewitz hob es auf.

„Zum Glück hat es keinen Schaden erlitten,“ sagte er.

„Störe ich dich?“ fügte er hinzu.

Olga verneinte.

„Durchaus nicht.“

Sie ging an ihm vorüber zum Kaminplatz; er folgte ihr und setzte sich ihr gegenüber.

„Du hast mir ja noch gar nicht zu meinem neuesten Erfolge gratuliert,“ sagte er.

Olga errötete.

„Was kann dir an meinem Lobe liegen,“ sagte sie.

„Es würde matt klingen neben dem der anderen. Zu solchen Lobeshymnen, wie zum Beispiel die Henheim sie gestern in der Ausstellung anstimmte, vermag ich mich nicht aufzuschwingen. Man treibt ja förmlich Abgötterei mit dir.“

Er nickte.

„Das tut man, weil Majestät mich mit Huld überschüttet, und weil ich nun einmal in der Mode bin. Warte, bis die Kritiker von Beruf ihr Urteil gesprochen haben, dann wirst du merken, wie man nach und nach auch im Publikum eine andere Tonart anstimmt. Ich weiß jetzt schon, was alles man mir vorwerfen wird — Effekthascherei, prunkende Neuzerlichkeit, die über den Mangel an Vertiefung hinwegtäuschen soll. Ich sage dir, sie beten nach, was ihnen vorgebetet wird, und das Schlimmste ist, daß sie recht haben, weit mehr recht, als jetzt mit ihren Lobpreisungen.“

„Du übertreibst,“ wandte Olga ein.

Grewitz machte eine Gebärde der Abwehr. Seine ganze Haltung drückte eine müde Gleichgültigkeit aus, die etwas seltsam Ergreifendes hatte bei diesem sonst so tatkräftigen Manne.

„Nein,“ sagte er rauh, „ich übertreibe nicht; es geht abwärts mit meiner Kunst. Bald werde ich eine gefallene Größe sein, und“ — hier schlug sein Ton zu bitterster Ironie um — „damit wird auch der letzte Grund wegsallen, der die große Torheit meines Lebens halbwegs erklärlich machte. Wie tief wird dann erst deine Reue sein.“

Sein Ton, der beleidigender noch war als die Worte selbst, brachte sie außer sich.

„Wenn ich meine Verbindung mit dir bereue, so sind die Gründe jedenfalls andere,“ sagte sie schroff.

Er lachte rauh.

„Ich weiß, ich weiß. Du hast hundert Gründe für einen. Ich bin ja bekanntlich ganz das Gegenteil eines guten Ehemanns gewesen.“

Olga neigte hochmütig zustimmend den Kopf.

„So ist es,“ sagte sie, die stolzen Augen voll zu ihrem Gatten aufschlagend. „Du hast mich bitter enttäuscht. Ich heiratete dich aus Liebe.“

Grewitz fuhr auf.

„Verzeih, wenn ich dich unterbreche,“ sagte er heftig, „ich muß hier einen Irrtum berichtigen. Aus Liebe hättest du mich geheiratet? Das magst du damals geglaubt haben. Im Grunde war es nur kindische Schwärmerei für den berühmten Künstler, die dich zu mir hinzog — nichts weiter. Wir paßten nie zueinander und wir hätten besser getan, auf die Warnungen meines Bruders zu hören, dessen Voraussagen nur allzusehr schnell eingetroffen sind.“

Da Olga in stolzem Schweigen verharrte, sprang Grewitz in zorniger Ungebuld empor und ging ein paarmal im Zimmer auf und nieder.

Dann blieb er vor seiner Frau stehen.

„Olga,“ sagte er mit gepreßter Stimme, „findest du nicht auch, daß unser Zusammenleben anfängt, unerträglich zu werden?“

Jetzt endlich begriff sie.

Das also war's, was er beabsichtigte; das war sein Ziel. Wie ein Stoß mitten ins Herz traf sie die Erkenntnis, aber was sie auch empfand, sie wußte es zu verbergen.

„Verstehe ich dich recht? Du willst dich von mir trennen?“

Das klang so kühl, als hätte sie schon längst etwas Derartiges erwartet. Keine Faser zuckte in ihrem Schwän, blassen Gesicht.

Vielleicht hatte er doch etwas anderes erwartet! Diese hochmütige Kälte empörte ihn. Sein ganzes Wesen geriet aus den Fugen, und seine hellausfodernde Enttäufung riß ihn fort wider Willen.

Einmal wenigstens sollte sie hören, was er bisher in stummem Groll in sich verschlossen hatte.

Wie ein unerbittlicher Richter stand er vor dem schönen Weibe, das einst die Wonne seines Lebens gewesen war.

„Ja,“ sagte er schroff, „ich muß fort. In deiner Nähe sehe ich zugrunde als Künstler und als Mensch.“

Olga fiel ihm ins Wort.

„Wenn du zugrunde gehst, so trägst du selbst die Schuld.“

„Nein — du — du!“

Olga hatte sich erhoben; sie stützte die Hand auf die Tischplatte, ihre großen, kalten Augen begegneten stolz denen ihres Gatten.

„Ich bin mir keines Unrechts bewußt,“ sagte sie, „ich stehe rein da.“

Ein Zug unfäglicher Bitterkeit grub sich um die Lippen des Mannes ein.

„Ja, du stehst rein da,“ wiederholte er, „alle Welt wird es dir bestätigen, du bist ein Engel, der für die großen Opfer, die er brachte, den kraßesten Un dank erntete. Schuldlos stehst du da vor dieser verlogenen Gesellschaft, die an Stelle des Inhalts nur die leere Form setzt, und die zu aller Zeit nur nach dem leeren Schein urteilt. Aber frage dich doch, ob du auch schuldlos bist vor deinem eigenen Gewissen! Bist du mir das gewesen, was du mir hättest sein müssen? Nicht nur meine Geliebte, sondern auch meine Freundin, meine Helferin, meine Muse? Deine heilige Aufgabe wäre es gewesen, mein leitender Genius zu sein, und diese Aufgabe hast du nie erfüllt, hast sie auch nicht begriffen, selbst damals nicht, als du meinteist, mich zu lieben. Dein Begeisterungsrausch verflog schnell; schon zu der Zeit, in der wir unsere unselige Ehe schlossen, würdest du bei weitem vorgezogen haben, wenn ich dir statt meines berühmten Namens einen hoch klingenden Adelstitel hätte bieten können.“

Olga
sagte
dich
warst
nicht
da hätt
ich san
Künste
hochm
glücklich
begreif
meine
Gesell
und id
fühlte
konnte
können
mich j
empor
vernid
daß d
die G
dem
was
Tatsa
schuld
von
mich
du bl
zweif
das k
letzter
erträ
Du k
als j
Bran
weiser
reize
zubri
diese
diese
Dafi
von
Ber
Jam
hoch
und
nicht
war
und
irge
ginn
das
star
stolz
ent
wir
sein
ver
geh
leid

Olga suchte die Achseln.

„Was ich gewünscht hätte, kommt hier nicht in Betracht,“ sagte sie kalt; „ich habe dich geheiratet und mich bemüht, dich glücklich zu machen. Oder leugnest du, daß du es einst warst?“

„Ich war es,“ gab er zu, „aber mein Glück dauerte nicht lange. Als wir zurückkehrten hierher in deine Kreise, da hättest du zu mir halten müssen. Du aber verliehest mich, ich fand mich zurückgesetzt, in meiner Liebe und meinem Künstlerstolz getränkt. Wie zersetzendes Gift wirkte dein Hochmut auf meine erregbare Natur. Wie rasend unglücklich ich war, das vermag dein kaltes Herz gar nicht zu begreifen. Ich suchte mich zu betäuben. Ich verbrachte meine Tage in rastloser Arbeit, meine Nächte in lustiger Gesellschaft. Dabei wuchs meine innere Zerrissenheit, und ich verlor die Kraft zum künstlerischen Schaffen. Ich fühlte es, wie mein Genius die Flügel sinken ließ, aber ich konnte nichts dagegen tun. Du allein hättest mich retten können, aber das war dir nicht der Mühe wert. Du sahst mich sinken und strecktest nicht die Hand aus, um mich wieder emporzuziehen. Du hast mein Leben zerstört, meine Kunst vernichtet.“

„Und du — was hast du mir getan? Vergiß nicht, daß du hier an der nämlichen Stelle, an der du jetzt stehst, die Hand gegen mich erhoben hast.“

Er nickte grollend.

„Ja — ich weiß, ich weiß. In einem Augenblick, in dem ich vor rasender Verzweiflung nicht mehr wußte, was ich tat, habe ich dich schlagen wollen. Diese eine Tatsache löst, wie du meinst, alles aus, was ich an Beschuldigungen gegen dich vorbringen kann. Ich war damals von Sinnen; als ich begriff, was ich getan hatte, habe ich mich vor dir gedemütigt bis in den Staub. Umsonst — du bleibst unverzöhnlich. Immer breiter wurde die Kluft zwischen uns. Wir sind uns fremd geworden — wie fremd, das haben wir noch nie so deutlich gefühlt, wie in dieser letzten Zeit. Die Hohlheit unserer Ehe ist uns beiden unerträglich geworden. Sag selbst! Ist es nicht so? — Du hättest in deinen Kreisen bleiben sollen,“ fuhr er fort, als sie nur stumm bejahend den Kopf neigte; „als Gräfin Brandenstein wärest du an deinem rechten Platze gewesen.“

Kein Wort von ihr, keine Bewegung. Wie es ihn reizte, sie aus dieser vornehm-lässigen Haltung herauszubringen. Es empörte ihn, daß er nicht einmal mehr diese Macht über sie besaß.

„Er ist freilich in geistiger Beziehung eine Null, dieser schöne Graf,“ sagte er höhnisch, „aber was tut das? Dafür hat er den schönen Titel, und außerdem —“

„Einen ritterlichen Sinn, der es verschmähen würde, von einem Abwesenden in so häßlicher Weise zu reden. Vergiß nicht, daß Graf Brandenstein der Freund meiner Familie und auch der meinige ist.“

Aha, nun war es ihm doch gelungen, sie aus ihrer hochmütigen Ruhe herauszuloden.

Grewitz lächelte sarkastisch.

„Sei ganz unbesorgt,“ sagte er. „Deine Freunde und die ganze Welt, in der du hier lebst, werden künftig nicht mehr für mich existieren. Ich kann es kaum erwarten, den Staub von meinen Füßen zu schütteln. Länder und Meere will ich zwischen euch und mich legen, und irgendwo in der Ferne ein neues, glücklicheres Leben beginnen. Freilich — ob ich noch die Kraft dazu haben werde, das ist eine andere Frage.“

Er preßte die geballte Rechte an die Stirn und sah starr vor sich hin. In das Schweigen klang Olgas kalte, stolze Stimme hinein.

„Du kommst mit deinem Plane meinen Wünschen entgegen,“ sagte sie. „Lassen wir es also so sein. Trennen wir uns. Ich denke, es wird auch dir das angenehmste sein, wenn wir das Gerede der Leute soweit als möglich vermeiden. Darum übereile nichts. In vierzehn Tagen gehe ich mit meinen Eltern nach Ischl, von da aus vielleicht in ein Seebad. Bis zum Herbst ist dann alles erledigt,“

und wir vermeiden das Aufsehen, das ich meiner Familie, soweit als es möglich ist, ersparen möchte.“

Der Professor war, während Olga sprach, von seiner inneren Unruhe getrieben, wieder im Zimmer hin und her gegangen, jetzt blieb er mit einer scharfen Wendung vor ihr stehen.

„Und wenn nun ich, der Plebejer, nicht geneigt wäre, diese Rücksichten auf die hochgeborene Familie Weiburg zu nehmen? Wenn ich es vorzöge, sofort diese drückenden Fesseln abzuwerfen?“

„Dann hätte ich dir nichts mehr zu sagen. Tue, was dir beliebt.“

Sie wies nach der Stuhluhr auf dem Kamin.

„Unsere Gäste werden gleich eintreffen,“ sagte sie.

Er nickte nur und ging an ihr vorüber aus dem Zimmer, ohne Gruß, ohne ein letztes Wort.

Sie waren fertig miteinander.

* * *

Die Empfangstage in der Villa Grewitz waren in der Wiener Gesellschaft sehr beliebt. Man war hier ganz „unter sich“.

Grewitz erschien natürlich der Form wegen gewöhnlich für eine kurze Weile, fand aber stets einen glaubwürdigen Vorwand, um sich bald wieder zurückzuziehen.

Seit einiger Zeit blieb er länger anwesend, hielt sogar zuweilen bis zum Schluß aus, und man glaubte den Grund für diese Aenderung seiner Gewohnheiten zu kennen.

Es war ein höchst anmutiges Bild, das die breite Terrasse vor der Villa heute um die sechste Nachmittagsstunde bot — alle diese stattlichen Männer, diese eleganten Frauen, diese liebrenden Mädchengestalten, die fortwährend in Bewegung waren und deren lachende Stimmen hell wie Vogelgezwitscher durch den Garten klangen.

Man nahm den Tee im Freien an kleinen, runden Tischen.

In plaudernden Gruppen stand und saß man umher. Olga hatte als Dame des Hauses ein anstrengendes Amt.

Während einige ihrer Gäste sich schon empfahlen, kamen andere erst an; sie entließ die einen mit demselben verbindlichen Lächeln, mit dem sie die anderen willkommen hieß. Die meisten schlugen nach der ersten Begrüßung das nämliche Thema an — das neueste, so wunderbar schöne Gemälde ihres Gatten. Immer wieder mußte sie die nämlichen banalen Redensarten hören und sie erwidern.

„Es muß schrecklich unbequem sein, solch einen berühmten Mann zu haben,“ erklärte Asta Lengsfeld, die wie immer sehr hübsch und sehr verchlafsen ausah. „Selbst dich“ — die schmeichelhaften Worte galten ihrem Gatten, der neben ihr saß — „möchte ich nicht mit einem solchen vertauschen. Wenigstens brauche ich keine Lobreden auf dich anzuhören, wenn's mir nicht paßt.“

„Und das würde dir niemals passen?“ lachte Lengsfeld. „Nein, niemals. Da hast du recht.“

Die alte Gräfin Weiburg saß in einem Kreise älterer Herren und Damen.

Auf das Tagesgespräch — den großen Erfolg ihres Schwiegerjohnes — ging sie nicht ein; sprach dennoch jemand davon, so sah sie entweder maßlos gelangweilt aus, oder sie gab dem Gespräche gewaltsam eine andere Wendung.

Kaum besser erging es denen, die sich mit ihren Begeisterungsergüssen an den Professor selbst wandten.

Er sah kaum hin. Uebrigens sah er heute so krank und verfallen aus, daß es aller Welt auffiel. Einmal machte er sich fast unhöflich aus einer Plaudergruppe frei und trat zu seinem Schwager Hans Adolf heran, der sich heute merkwürdig fern von ihm hielt.

„Du siehst krank aus, Paul,“ sagte der letztere. „Du solltest etwas für deine Gesundheit tun. Eine Luftveränderung vielleicht.“

„Ganz meine Ansicht," unterbrach ihn Grewis. „Ich werde eine Reise machen und fürs erste nicht zurückkehren. Vielleicht übernimmst du es, deine Familie davon in Kenntnis zu setzen, daß Olga und ich übereingekommen sind, uns zu trennen.“

Hans Adolf bewahrte seine äußere Ruhe, obwohl in ihm der Born lochte gegen den Mann, den er früher seinen Freund genannt hatte.

Wenn Olga in eine solche überstürzte Trennung willigte, dann mußte irgend etwas geschehen sein, das ihr den ferneren Aufenthalt im Hause des Gatten unmöglich machte.

„Warum?" fragte er, und die Worte kamen wie zerhackt zwischen seinen zusammengepreßten Lippen hervor.

„Was ist's? Ich will Klarheit haben.“

Grewis schien die Aufregung seines Schwagers gar nicht zu bemerken.

„Der Entschluß ging von mir aus," sagte er mit einem Gleichmut, der Hans Adolf empörte, „aber Olga ließ

Luczina, die Wäscherin.

Eine Begebenheit aus der Gasse des Ostens von Hans Brande d.

(Nachdruck verboten.)

Am Ufer des Nowina-Sees steht Luczina, die Wäscherin. Das Wasser reicht ihr bis an die Knie. Sie hat die Wäsche auf dem Brett liegen, das auf eingeschlagenen Pfählen ruhend in die leichte Flut des Sees hineinreicht. Da breitet sie Stück um Stück aus, schlägt es mit dem Wäscheholz und windet es nach gründlichem Schwenten aus.

Die Frühjahrsonne steht lächelnd über der weiten Landschaft; sie spiegelt sich in den leicht bewegten Wellen. Von der dumpfigen Ausbuchtung des Sees her tönt hundertstimmiger Uferknarr.

Das Mädchen beschattet die Augen mit der Hand und sieht hinüber über die fast ein Kilometer breite Wasserfläche. Eine Wolke steigt hinter dem Buchianski-Walde auf, der sich in seinem neuen Grün in langer Strede an den Pejoro-Nowina anschließt.

Und emsiger tauchen die sinken, ründlichen Arme die Wäschebünde, schneller geht der Holzschlegel, zweimal links her, einmal rechts, zweimal links her, einmal rechts, und das Weiden und Drehen der Linnen und Laten schiebt sich flackernd ein in den Taft.



Entstehung eines den gefallenen Kamera'en gewidmeten Denkmals auf dem westlichen Kriegschauplatz.

mich nicht in Zweifel darüber, daß ich mit dem Vorschlage ihren Wünschen entgegenkam.“

„Und der Grund?“

„Muß ich ihn dir erst nennen?“

„Ich bitte darum.“

„Nun denn — Disharmonie der Charaktere, der Ansichten, kurz, die Unmöglichkeit, weiter miteinander zu leben. Wir gehen beide zugrunde, wenn wir diesem unerträglichen Zustande nicht bald ein Ende machen.“ Er ging, und Hans Adolf blieb in düsterster Stimmung zurück.

Der häßliche Verdacht, den er gegen seinen Schwager hegte, ließ ihm keine Ruhe. Fortwährend beobachtete er Eve mit einem Gemisch von Angst, Born und Järllichkeit. Er forschte in ihren Mienen, er suchte aus ihrem reizenden, belebten Gesicht herauszulesen, was in ihrer Seele vorging, und je nach dem augenblicklichen Resultat seiner Beobachtungen schwankte er zwischen Furcht und Hoffnung.

Auch jetzt trieb ihn seine Unruhe wieder in Eves Nähe. Er fand sie mit einer ganzen Schar junger Herren und Damen auf dem Tennisplatze im Hintergrunde des Gartens.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Bauer kommt mit tragem Schritt auf dem haubandigen, breiten Weg daher. Die naturfarbenen Hosen in die Strümpfe gestopft, wadet er in Holzschuhen durch den tiefen Sand.

„Dobry wieczor," grüßt er und bleibt bei dem Mädchen stehen. Eine Weile schaut er der Emigen bei der Arbeit zu, dann sagt er: „Weißt du es, dein Bruder ist erwählt worden von den zolnierzom und den pasport haben sie ihm abgenommen und das Holz dazu. Er weiß doch, daß die Deutschen strenger sind als die Russen und der deutsche Förster den Rubelschein nicht so leicht wie der russische. Sie werden ihm schweres Geld abnehmen oder ihn einsehen!“

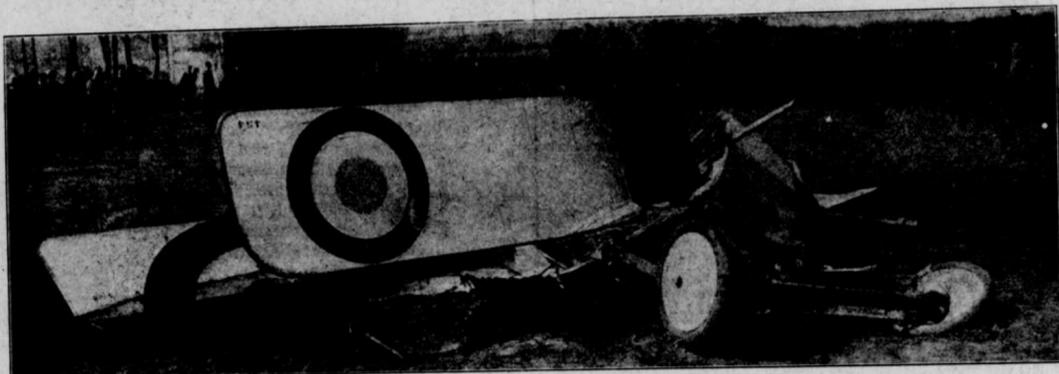
Luczina hatte den Schlegel sollen lassen. Er tanzte auf der Flut. Ueber ihr frisches Gesicht mit den leuchtenden Augen war eine Wolke gezogen, und um den Mund, dessen Rippen die sonst gern gezeigten weißen Zähne nun verbargen, zudte es schmerzlich.

„O zal mi go! Er muß sein schadhast gewordenes Wiebelgebälte erneuern, sonst stürzt ihm das Dach über dem Kopf zusammen, und auf Folserna und das Kindchen gießt der Regen!“ sagte sie entschuldigend. Der Bauer hob die Schultern, deutete mit seinem krummen Beglieden hinüber zum Wald und ging schweigend weiter. Das Mädchen sah eine Weile sinnend vor sich hin, schürzte dann die Röde höher und watete tiefer hi ein in die Flut, den davontänzelnden Schlegel wieder zu erhaschen, und fleißiger noch als vorher vollendete sie hernach ihre Arbeit.

Dann packte Luczina ihre Wäschebünde in ein Tuch, schwang es sich auf den Rücken und trug die schwere Last heim in ihr Häuschen. Das war winzig klein, aber auch ein kritisches Auge hätte darin ver-



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Eine Mannschaftstüchle hinter der Front. **Eine Kriegsbeute-Sammelstelle hinter der Front.**
(Phot.: Goshphotograph Ebert, Kassel.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz: **In der Nähe von Verdun abgeschossenes französisches Flugzeug.**
(Phot.: Franz Otto Koch, Berlin.)



Aus den Vogesen: **Eine Maschinengewehr-Stellung im Hochwald.**
(Phot.: Max Wipperling, Eberfeld.)

at verboten.)
erin. Das
che auf dem
hend in die
i Stüd aus,
gründlichem
ndchaft; sie
pfigen Aus-
ieft hinüber
Wolfe steigt
en Grün in
Bätschfüde,
echt, groei-
ber Einnen

andigen,
gestopft,
sehen.
„Weißt
und den
ist doch,
Früher
schweres
er Hut.
e Wolke
zeigten
gebälte
und auf
digend.
gheden
en sah
er und
wieber
jernach
ang es
uschen.
n ver-

Der Krieg 1914/16

Kriegs-Chronik.

(96. Fortsetzung.)

23. Juli: Zwischen Ancre und Somme kommt es nach tagsüber gesteigerter Artillerietätigkeit abends und nachts zu Infanteriekämpfen an der Front Thiepval-Guillemont. Die hier angelegten englischen Angriffsstellungen bleiben trotz rücksichtslosen Einsatzes an Menschen erfolglos. Bei und westlich von Pozieres am Fourceauxwäldchen und am Westrand von Longueval führen sie zu heftigen Nahkämpfen. Zwischen Guillemont und der Somme werden Angriffsversuche des Gegners bereits in den Ausgangsgräben durch Sperrfeuer erstickt. Südlich der Somme folgen dem zeitweise sehr starken, von uns in gleicher Weise erwiderten Feuer nur vereinzelte französische Vorstöße, die sämtlich misslingen. Es werden über 100 Gefangene eingebracht, darunter einige Offiziere. Die Stadt Rülheim i. A. und in der Nähe gelegene Dörfer wurden gestern von einem französischen Geschwader mit Bomben belegt. Wir haben zwei der feindlichen Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und den Angriff sofort mit schwerem Feuer auf die Stadt Besfort beantwortet.

Nach einigen Tagen einer den Verhältnissen entsprechenden Ruhe kam es am 22. Juli an der Front südlich des Bal Sugana wieder zu sehr heftigen Kämpfen. Durch andauerndes Artilleriefeuer äußerster Stärke unterstützt, griffen die Italiener an mehreren Stellen wiederholt an. Sie wurden überall unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Auch im Raume von Paneveggio nehmen die Kämpfe an Ausdehnung zu. Der Angriff einer italienischen Brigade gegen die Höhen südwestlich Paneveggio wird blutig abgewiesen. Der russische Ministerpräsident und Minister des Innern Stürmer ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden und behält den Vortritt im Ministerrat. Justizminister Gytownow wurde zum Minister des Innern, der ehemalige Minister des Innern Malatow zum Justizminister ernannt. Dem Minister des Auswärtigen Sazonow wurde der Austritt unter Annahme seines Gesuches genehmigt.

24. Juli: Wie sich herausgestellt hat, wurden die am 23. gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Thiepval-Guillemont von Teilen von 11 englischen Divisionen ausgeführt, deren mehrere häufig von anderen Fronten herangezogen waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte und den wir noch nicht wieder ausgebeißert haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozieres, mußte er mit außerordentlich schweren blutigen Verlusten bezahlen.

In Longueval warf ihn der mit Wucht geführte Gegenstoß der brandenburgischen Grenadiere von Douaumont glorreichen Angedenkens. Das Artilleriefeuer flaut nur vorübergehend ab. Unsere Beute aus den Kämpfen seit dem 15. Juli beträgt nach bisherigen Feststellungen 68 Maschinengewehre.

Auf den Höhen nördlich des Prislopiattels und bei Lobaczewka in Böhmen werden russische Angriffe abgeschlagen. In Kgalizien südlich des Dniestr wird das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Dniestr vollführten unsere Vortruppen mit Erfolg nächtliche Ueberfälle.

Gegen die Stellungen südlich des Bal Sugana und jene im Raume von Paneveggio und Bellegrino setzen die Italiener ihre heftigen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gehen mehrere Bataillone von C. Maora entlang des Grenzlaufes zweimal zum Angriff vor. Jedesmal muß der Gegner unter den schwersten Verlusten zurückflüchten. Im Gebiete des Monte Gebio scheitern im Laufe des Vormittags vier Vorstöße. Nachmittags wiederholen die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front. Sie werden wieder unter den größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Paneveggio werden drei Angriffe abgewiesen.

An der persischen Front ist im Abschnitt von Kermanschah die Lage unverändert. Türkische Abteilungen und Freiwillige vertreiben durch kraftvolle Angriffe russische Streitkräfte in Gegend von Bane gegen Osten. — Türkische Truppen stoßen 35 Kilometer östlich von Herwandys und 8 Kilometer diesseits der Grenze auf russische Nachhut, nehmen sie unter heftigen Feuer und bringen ihnen ernste Verluste bei.

Der amerikanische Botschafter in London überreicht dem englischen Auswärtigen Amt am Freitag einen sehr scharfen Protest dagegen,

daß amerikanische Firmen auf die schwarze Afte gesetzt worden seien. Das englische Pressebureau empfiehlt der Presse, darüber zu schweigen.

25. Juli: Nördlich der Somme werden nach dem gecheiterten englischen Angriff vom 23. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozieres-Maurepas zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach hartem Nahkampf, so östlich von Pozieres, im Fourceauxwäldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt. Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Estrées-Soubert zum Sturm, der nur südlich von Estrées vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schwersten blutigen Verlusten für den Feind zerfiel. Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kommt es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen, rechts desselben wiederholt der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Kalte Erde“; er wird im Sperrfeuer abgewiesen. Die Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südwestlich von Bina und Patrouillen an der Dina werden abgewiesen. Bei der Heeresgruppe Linfingen sind feindliche Angriffe an der Stonowa-Front südlich von Berescezo in geringer Breite bis in die vordersten Verteidigungslinien gelangt.

Südlich des Dniestr westlich von Oberytn brach gestern ein Angriff in die österr.-ungar. Stellungen zusammen. Russische Erkundungsabteilungen südwestlich von Lubaczowka werden abgewiesen. Sonst verläuft der Tag ruhig. Seit heute morgen entwickeln sich Kämpfe südlich von Berescezo.

Südlich des Bal Sugana setzt der Feind immer wieder zu neuen Vorstößen an. Aus der Gegend der Lima Maora geht vormittags starke italienische Infanterie dreimal vor. Sie wird jedesmal, zum Teil im Handgemenge, blutig abgewiesen. Im Raume des Monte Gebio erfolgt nachmittags ein neuer starker Angriff. Er wird jedoch vollständig geworfen. Zum wiederholten Male greifen die Italiener mit frischen, ausgerüsteten Truppen in diesem Gebietsabschnitt das Grazer Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen unvergleichlich tapferer Haltung der Truppen dieses Korps machte jede feindliche Anstrengung vergebens. Das italienische Artilleriefeuer steigert sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft; alles umsonst. Die feindlichen Verluste sind täglich außerordentlich schwer. Am Stillen Joch wird der Angriff eine Alpini-Kompagnie auf die Nagler-Spiße abgewiesen. Auf den Höhen südöstlich Borgo scheitern zwei italienische Nachtangriffe.

Türken erscheinen an der galizischen Front. Das Gold der „Appam“ wird als gute Preise erklärt. Es sind 793 000 Mark.

Ueber die Haltung Rumaniens kommen sich widersprechende Nachrichten.

26. Juli: Am Kanal Comines-Puon wird die große englische Bastion durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Besatzung vernichtet. Nördlich der Somme halten sich nach heftigem Kampf die Engländer in Pozieres weiter. Westlich des Fourceauxwäldchens und bei Longueval werden kleinere feindliche Vorstöße abgewiesen. Links der Maas machen unsere Truppen an der Höhe 304 kleinere Fortschritte.

Abends und nachts richten die Russen Angriffe, in denen drei Divisionen festgestellt werden, gegen die Front östlich und südöstlich von Gorobischtsche. Sie sind, wie alle früheren, unter den schwersten Verlusten gescheitert.

Eines unserer Ueberseeboote hat am 25. Juli vor dem englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow auf den Orkney-Inseln ein englisches Großkampfschiff mit Torpedos angegriffen und zwei Treffer erzielt. Eines unserer Seefluggeschwader hat am 25. Juli die russische Flugstation Jemel auf Desel angegriffen und mit Bomben belegt. Die Flugzeughallen und zum Starten bereitstehende russische Flugzeuge wurden getroffen. Trotz Beschädigung durch feindliche Torpedoboote und Kampfflugzeuge konnte der Angriff planmäßig durchgeführt werden. Alle Flieger sind zum Startpunkt zurückgeführt. (Fortsetzung folgt.)

Nachmittags.

Nachmittags liegt träumend ausgebreitet.
Ein ferner Sturzbach rauscht sein altes Lied.
Lichtscheu auf sam'ter himmelsmatte weidet
ein dunkles Wölklein, das beim Frührot flieht.

In schwerem Schläfe lagern rings die Berge,
mit breiter Masse durch das Tal gestreckt,
wie große Steingebaute Riesensärge,
vom Bahrtuch dunkler Wälder überdeckt.

Drin liegt das Glück mit Nummgewordnem Herzen,
erharrt in herber Zeit zu kaltem Stein.
Ein Lichtgeizter güldner Gotteskerzen
durchdringt die Finsternis mit mildem Schein.

Noch wuchert über düstern Sarkophagen
in grabestiefer Schwelgsamkeit die Nacht...
Das dunkle Wölklein weicht — bald wird es tagen
und himmelglanzverklärtes Leben wach.

Rugsburg. Friedrich Brunwald.

Ne

Die

daß
der
der
Wolfs
nach
auf
kleiner
dieser
gesch
wichtig
nur
der
die
die
stättig
mittl
Zentra

die
der
in
lischen
neutral
in
überleg
genügt
Wölke
alle
auf
bande
Rechte
daß
skandinav
land
war
Schu
wichtig

den
gemein
dinaw
was
Kriege
gerung
des
geföhri
ringfüg
radezu
weis
Lande
sich
andere
mund
Währen
ländlich
kurz
in
willfahr
richtung
lance
in
tralmäc
wissenh
es,
niens
Selbst
wahren
der
über

p.

38

nl.

en der schaffen.